

Beilage zu Nummer 166 der Volksstimme.

Dienstag den 18. Juli 1916.

Wiesbadener Angelegenheiten.

Wiesbaden, 18. Juli 1916.

Unterschiedliche Kartoffelpreise.

Unter dem Titel: „Abgestufter Kommunismus, ein interessantes städtisches Experiment“, berichtet die bürgerliche Presse über den Kartoffelverkauf, wie er in Straßburg i. E. organisiert ist. Man höre:

Vor einigen Wochen verbande die Straßburger Stadtverwaltung Fragebogen an die Haushaltungsvorstände, die vom Bürgermeister der Festung ausgehen und mit Strafandrohung für den Fall unrichtiger Beantwortung ausgestattet waren. Die Stadtverwaltung wollte da mancherlei wissen; es waren verschiedene Fragen darunter. Den Kernpunkt bildete die Frage, mit welchem Einkommen zurzeit jeder Bürger lebe, und aus welchem Posten dieses Einkommen sich zusammensetzt. Um von vornherein dem naheliegenden Verdacht zu begegnen, als handle es sich bei diesem Nachforschen um eine lebenswürdige Handreichung der Stadt dem Steuerfiskus gegenüber, der hierzulande nur eine Lohn- und Besoldungs-, Kapital-, Renten- und Gewerbe-, aber keine Einkommensteuer kennt, so veröffentlichte der Straßburger Bürgermeister den Grund der städtischen Neugierde, der nicht in steuerrechtlichen Nebenabsichten, sondern in einer Vorseorge bei der Lebensmittelverteilung bestehen sollte; das heißt die Stadt wollte die persönlichen Verhältnisse eines jeden einzelnen ihrer Bürger berücksichtigen für den Fall, daß sich die Lebensmittelfrage nach brennender gestalten würde, wie zur Zeit des Elases der Rindfrage.

Dieser Zeitpunkt ist rascher eingetreten, als manche damals glaubten. Bekanntlich gibt es kaum noch ein Lebensmittel, das zu unbefränktem freien Bezuge erhältlich wäre. Obenan stehen die Kartoffeln. Die Stadt bezieht den gesamten Bedarf der Einwohner an Frühkartoffeln, verteilt sie zwar gleichmäßig, läßt sie sich aber von den Bezüglern ungleichmäßig bezahlen. Und zwar geschieht das auf Grund der feineren beantworteten Fragebogen, nach denen eine Preisskala aufgestellt wurde, die drei soziale Schichten unterscheidet. Dem entsprechend zahlen die Armen 6, die Mittelmittelsten 8, die Gutstimmten 12 Mark für den Zentner. Die Summe, die die Stadt beim Einkauf weniger zahlt, kommt dadurch den Armen und Besten zugute. In das Vorwissen des lieben Nachbarn sieht man also mit sicherem Blick durch die Kartoffelliste. Hat einer eine rote, so muß er 12 Mark zahlen, zeigt einer in den städtischen Verkaufsstellen eine gelbe Karte, so gehört er zur Kategorie derer, die sich mit ihrem Einkommen gerade noch so durchwinden. Wer aber mit grüner Kartoffelliste erscheint, ist einer von den Wohlhabendsten. Bisher hat sich noch niemand über diese salomonische Maßregel der Stadtverwaltung abfällig geäußert.

Warum auch? Die wohlhabenderen Leute beanspruchen ja auch sonst im Leben auf Grund ihres größeren Vorwissenmanes manche Vorzüge gegenüber der minderbemittelten Bevölkerung. Auch bei der Verteilung der Lebensmittel. Da sind sie z. B. in der Lage, nicht nur das feine Wild und Geflügel zu kaufen; sie erachten es auch für etwas ganz Selbstverständliches, daß sie die besten Fleischstücke erhalten und bezahlen gern etwas mehr dafür. In Straßburg, wo die Fleischversorgung vollständig in städtischer Regie ist, wird diesen Wünschen der wohlhabenden Bevölkerung Rechnung getragen. Da ist es doch nur ein ausgleichender Akt der Gerechtigkeit, wenn sie auch für die Kartoffeln einen etwas höheren Preis bezahlen und es dadurch ermöglichen, daß die minderbemittelte Bevölkerung die so notwendige Knollenfrucht billiger erhält.

Allerdings, eines muß zugegeben werden: Voraussetzung für die Durchführung dieser Maßnahme war soziale Einkunft und eine gewisse Energie, das Neuartige durchzuführen, Eigenschaften, die freilich nicht bei vielen Bürgermeistern so entwickelt sind, wie bei dem Straßburger Bürgermeister Dr. Schwander. Seine ganze Organisation der Lebensmittelversorgung ist vorbildlich und verrät den Mann der Tat.

Kleines Feuilleton.

Die „Musikschulen“ im Kriege.

Einen besonders schroffen Fall des üblen Betriebs in manchen sogenannten Musikschulen, veröffentlicht Karl Stord im zweiten Jahrgang des von Herrn v. Grothaus herausgegebenen „Lümmers“ (Stuttgart, Greiner & Pfeiffer):

Der Titel ist bitter ernst. Als Nr. 24 einer dreißig Nummern umfassenden Vortragsfolge für den Unterhaltungsabend, den die Musikschule Hedwig Jeller am Samstag den 10. Mai 1916 im Wirtshaus Kersch zu Oberhörschweiler bei Berlin veranstaltete, prangt: „Besessen für die eingelassenen Verwundeten“. Während des Essens gingen die Aufführungen für das übrige Publikum weiter, das nun seine Aufmerksamkeit zwischen den Vorträgen auf der Bühne und dem Schauspielen der Verwundeten teilen konnte.

Es lohnt sich, die Vortragsfolge etwas näher anzusehen. Auf einem Chorchor, der nicht näher erwähnt wird, und die Begrüßungsrede von Fräulein Hedwig Jeller folgt als Nr. 3: Scherz aus der Wagner-Klavierschule, vorgelesen von zwei namhaft gemachten Herren. — In Klammern die Hinzufügung: 14 Tage Unterricht. Die Zeit der Unterrichtsangelegenheiten spielt überhaupt eine große Rolle. Wir finden bei anderen Nummern 4 Monate Unterricht, 3 Monate, 1 Woche Unterricht. Dementsprechend sind auch die Programmmummern: Jolly titlo (soll wohl heißen Little) Tailor, Tanz von Fehr, „Hebet den Wellen“, von Rosen und so weiter. Bei den meisten Kompositionen ist der Komponist nicht genannt, dafür natürlich immer ganz ausführlich die Herren und Damen, die zwei Wochen der einige Monate Unterricht haben, als Ausführende.

Das Ganze ist eine öffentliche Vorführung von Schundmusik, wie sie auf dem Theater kaum gedacht werden kann. Es ist schon zureichend genug, daß etwas derartiges unter dem Stichwort „Zum Gedenken der Verwundeten“ veranstaltet werden kann. Aber noch schlimmer, daß damit der Begriff Schule so eng verqu coast wird. Und hier liegt der Grund, weshalb wir den Fall nicht als eine einmalige Entgleisung ansehen dürfen, obwohl es schon bedenklich genug ist, daß auf diese Weise Bekanntheit gemacht wird, und zwar eine wirksame, denn die Veranstaltung war von etwa 800 Personen besucht. Es haben übrigens mehrere solche Vortragsabende stattgefunden. Hier offenbar sich wieder einmal in erschreckender Weise, was

Der verteuerte Einfluß der Konserndfabriken

wird deutlich sichtbar, wenn man einen Blick in den in Braunschweig erscheinenden „Obst- und Gemüse-Anzeiger“, das größte Fachblatt des deutschen Feinkosthandels, wirft. Da ist zum Beispiel auf den Seiten 11 und 12 der Nr. 26 vom 26. Juni 1916 folgendes festzustellen:

1. „Jeden Posten“ Obst kaufen: Gabel, Lederhülle, Frankfurt a. M.; S. Vuerzischs Söhne, Wittenberg; Freiherrlich von Friesen'sche Gartendirektion, Rötze; Bahrmeyer & Kruse, Braunschweig; Gebr. Liesländer, Wandersheim; Oldenburger Konserndfabrik Hohorst & Co., Zwischenahn; Oskar Winkler, Leipzig; (Schnittbohnen und Hülsenfrüchte): Alfred A. Jahn, Leipzig; (getr. Pflaumen): Otto Klaus, Rastatt, Hamburg 22.

2. „Große Posten“ kaufen: Gemüse- und Konserndfabrik G. m. b. H., Rogg/Elbe; Rhein. Obstproduktfabrik S. Meier, Weisenau-Main; Burghardt & Rudolph, Berlin SO. 26; Bader & Klöpper A.-G., Dresden; Otto Reinicke, Greifenhagen; Max Vollbehr, Kiel; F. Flach & Sohn, Barm i. E. und Geestemünde; Lampe & Rembe, Berlin-Tempelhof; Einkauf südwestdeutscher Städte, G. m. b. H., Mannheim.

3. „Zu Downs“ („Zu Wagenladungen“) kaufen: Gebr. M. Herz, Arbeitskommando Grube Emma; Hermann May & Co., Mag.; Wilh. Bruns, Gölberstadt; J. E. Donielzig, Allenstein; Obstproduktfabrik Orania, Eiserfeld-Sieg; R. Ruhn, München.

4. „Ca. 30 Waggons Rirschen und Pflaumen“ kauft Otto Klaus, Hamburg.

„Mehrere 1000 Zentner halbreife Pflaumen“ kauft: Karl Wulst, Raumburg a. E.

5. „Sowie alle anderen Früchte“, kauft: Gocht & Steffens, Rittau.

6. „Ru höher Preise“ kauft: Karl Wulst, Raumburg a. E.

7. „Kassendeponierung“ bieten an: Gabel, Lederhülle, Frankfurt a. M.; Karl Wulst, Raumburg a. E.; Alexander Horn, Miltenberg a. M.

8. „Selbstabnahme des gekauften Obstes“ bieten an: Gabel, Lederhülle, Frankfurt a. M.; Alexander Horn, Miltenberg a. M.

9. „Täglich 40 bis 50 Zentner Seidelbeeren“ sucht: Hermann Müller, Wilhelmshaven.

Weniger Kartoffeln, mehr Brot und Hülsenfrüchte.

Vom Magistrat wird gefahren: Die Stadt Wiesbaden hatte bei der Reichskartoffelstelle für die Zeit vom 1. Oktober bis zum 15. August 1916 168 000 Zentner Kartoffeln angemeldet. Die Reichskartoffelstelle war aber nur in der Lage, bis zum heutigen Tag 122 500 Zentner zu liefern, so daß die Reichskartoffelstelle noch mit 46 300 Zentnern im Rückstand ist. Diese angemeldete, aber bis jetzt nicht gelieferte Menge hätte vollständig ausgereicht, um die Bevölkerung bis weit über den 15. August, bis Ende August, mit 1 Pfund pro Kopf und Tag zu versorgen. Die Reichskartoffelstelle und die Provinzialkartoffelstelle haben auf wiederholte dringende telegraphische und schriftliche Erinnerungen seitens der Stadt, die noch fehlende Menge zu liefern, geantwortet, daß sie zurzeit nicht in der Lage seien, diese Mengen noch zu liefern, aber weiterhin bemüht bleiben werden, Frühkartoffeln anzuliefern. Auf nachmalige dringende telegraphische Vorstellung bei der Reichskartoffelstelle kommen in den nächsten Tagen Frühkartoffeln aus der Provinz Schlesien nach Wiesbaden zur Verladung. Der Vorrat an Kartoffeln, der sich noch in Wiesbaden befindet, und die aus Schlesien noch zu erwartenden Kartoffeln reichen aber nicht aus, um die Bevölkerung wie bisher mit 4 Pfund für volle 8 Tage zu versorgen. Der Magistrat hat sich daher entschließen müssen, die Menge von 4 Pfund auf 2 Pfund für volle 8 Tage herabzusetzen.

Als Ersatz für die fehlenden Kartoffeln wird gegeben: auf jede Kartoffelmarke eine Brotmarke für einen halben

Loth Brot, wie bisher, nachdem das Landesgetreideamt erneut für diesen Zweck auf dringende Amtnahme der Stadt, Mehl zur Verfügung gestellt hat. Ferner 1/4 Pfund Hülsenfrüchte auf jede Kartoffelmarke, nachdem auch zu diesem Zweck seitens der zuständigen Behörde die entsprechende Menge Hülsenfrüchte zur Verfügung gestellt wurde. Dörre müße wird in der bisherigen Menge weiter abgegeben, auf je 1 bis 3 Kartoffelmarken 1/2 Pfund.

Die Bevölkerung erhält also auf die Kartoffelmarke für die sie früher 7 Pfund Kartoffeln erhalten hat: 2 Pfund Kartoffeln, 1/4 Pfund Brot, 1/4 Pfund Hülsenfrüchte und Dörre müße. Es handelt sich um eine hoffentlich nur kurze Ubergangszeit, in der die herabgedrückte Kartoffelmenge und die Ersatzmittel gegeben werden, da nach den Auskünften der zuständigen Reichsbehörden gegen Ende Juli und Anfang August mit dem reichlichen Eintreffen von Frühkartoffeln zu rechnen sein wird.

Die Ausdehnung der Schulpflicht für Krüppel. Wie die „Frankfurter Volkszeitung“ hört, schwebt zurzeit im preussischen Kultusministerium Erwägungen über die Ausdehnung der Schulpflicht auf unterrichtsfähige anormale und epileptische Kinder. Im Zusammenhang hiermit wird auch die Frage der Schulpflicht für die nicht sonst schon schulpflichtigen Krüppel einer Prüfung unterzogen werden. Im Jahre 1906 hat eine Zählung der jugendlichen Krüppel in Deutschland stattgefunden, die zu dem Ergebnis führte, daß etwa 100 000 Krüppel im jugendlichen Alter vorhanden waren. Der ganz überwiegende Teil derselben war nach dem Ergebnis dieser Zählung geistig normal. Trotzdem ist ein erheblicher Teil ohne Unterricht und ohne gewerbliche Ausbildung, da den Eltern die hierfür erforderlichen Mittel fehlen. Nach Anschauung in englischen Kreisen dürfte es möglich sein, einen erheblichen Teil dieser Krüppel billiger zu helfen, einen anderen, nicht minder großen Teil aber so weit zu bringen, daß sie eine Familie zu ernähren imstande sind oder wenigstens für sich selbst sorgen können. Die Regierung hat bereits beschlossene, statistische Ermittlungen darüber vorzunehmen, in welchem Umfange unterrichtsfähige anormale, epileptische und verkrüppelte Kinder vorhanden sind.

Die Fleischversorgung. In der letzten Woche hat der Viehanbelsverband die in Aussicht gestellte Viehlieferung nicht in vollem Umfang einhalten können. Der Magistrat ist daher leider gezwungen, die in dieser Woche zur Verteilung gelangende Fleischmenge auf 250 Gramm herabzusetzen. Wie aus der Bekanntmachung in der heutigen Ausgabe hervorgeht, findet der Verkauf am 19. und 20. Juli in der üblichen Weise statt. Im Interesse einer geordneten Fleischverteilung macht der Magistrat den Käufern und Verkäufern zur Pflicht, die festgesetzte Verkaufsbedingung genau einzuhalten. Die Bestimmung der Höchstpreisverordnung, nämlich Dauertorten und Fleischkonserben nur verkauft werden dürfen, wenn sie von dem Fleischamt als von auswärts eingeführt gekennzeichnet und der Verkaufspreis der Preisprüfungsstelle zur Genehmigung mitgeteilt ist, bringen wir besonders den Inhabern von Delikatesswarenläden in Erinnerung. Der Magistrat beabsichtigt, in der nächsten Zeit Nachprüfungen vorzunehmen und gegen Zuwiderhandlungen einzuschreiten.

Ein großer Kleiderdiebstahl ist am 17. dieses Monats in der Wohnung einer hiesigen Pensionärin ausgeführt worden. Die unbekante Diebin soll, wie jetzt festgestellt wurde, ihre Karte nach Bingen gebracht und dort zu Geld gemacht haben. Wie groß die Menge war, die bei dem Diebstahl mitgenommen wurde, ist daraus ersichtlich, daß die Polizeiverwaltung in Bingen um Mitteilung ersucht, wor über den Verkauf von Kleidern, Kostümen, Ankleidern, Blusen, Damenhemden, Damenkleidern, Damenschürmen, Toiletteutensilien, Kleiderstücken, Spangenschuhen, Reifschuhen, Parfüm usw. Auskunft zu geben vermag.

Aus dem Kreise Wiesbaden.

Dorheim, 18. Juli. (Lebensmittelversorgung.) Der Bürgermeister macht bekannt: Sämtliche in hiesiger Gemarkung angepflanzten Frühkartoffeln sind bei Vermeidung hoher Strafe innerhalb drei Tagen auf dem hiesigen Rathause anzumelden.

Weschen, 17. Juli. (Gemeindevertretersitzung.) Auf Anregung des Landratsamtes soll in den einzelnen Gemeindebezirken den Wahlmeistern der Telefonanschluß auf Gemeindekosten bewerkstelligt werden. Wenn auch der auf die Gemeinden fallende Betrag gering sei, meinte Herr v. Bockel, so solle doch der Staat für seine Beamten diese Ausgaben machen. Aber der Staat

trauen, die nach keiner Richtung hin die Vorbedingungen erfüllen, die wir an jeden Lehrer unserer Jugend zu stellen verpflichtet sind.

Geregelt Reize und Bewegungen bei Tieren.

Daß nicht nur bei dem Menschen, sondern auch bei den Tieren bestimmte Verbindungen zwischen Reizen und Bewegungen bestehen, ist allgemein bekannt. Die Frage, in welchem Umfang und mit welchen Mitteln es bei den einzelnen Tieren möglich ist, auf künstlichem Wege Affektionen zu stiften, die meines Wissens bisher niemals systematisch in Angriff genommen wurde, ist ein sehr wichtiges Problem der Psychologie. In Jechtingen am Kaiserstuhl (Großherzogtum Baden) war ein Bäder, der auch Wert nach dem benachbarten, etwa eine halbe Stunde entfernten Ort Sasbach liegend. Dieses Bäder brachte er meistens auf einem kleinen, von einem Hunde gezogenen Wagen nach Sasbach. Allmählich gelang es den Hund zu veranlassen, auch ohne jede menschliche Begleitung mit dem Bäder nach Sasbach zu fahren und mit dem leeren Wagen nach Jechtingen zurückzulehren. Diese Tatsache wurde mir nicht nur von dem Bäder und anderen Leuten wiederholt mitgeteilt, ich habe vielmehr auch selbst den Hund mit seinem Wagen ohne Begleitung angetroffen. Man wird zugeben, daß es hiernach möglich sein muß, bei Hunden und vielleicht auch bei anderen Tieren durch geeignete Dressur in weitem Umfang als bisher Affektionen zu stiften, die wirtschaftlich nützlich sind. Kann es hiernach für mich nicht zweifelhaft sein, daß man den Tieren, oder genauer gesprochen gewissen Tieren, ein Denken beilegen darf, so bin ich doch der Meinung, daß man alle Erfolge der Dressur oder des Unterrichts als künstlich gestiftete Affektionen auffassen darf. Auch im Gebiet der Psychologie des Menschen wird ja mit Recht kein Gegensatz zwischen Denken und Affektion statuiert. Und auch die extreme Auffassung der Affektionstheorie involviert ja bekanntlich nicht in entferntesten einen Verzicht auf die Annahme wirklichen Denkens. Diese Affektionstheorie sucht lediglich jedes Denken auf affektivem Wege zu erklären.

*) Wie entnehmen die folgenden Ausführungen dem 3. Heft im 4. Bande der Zeitschrift „Beiträge zur Psychologie“ (Verlag v. G. Teubner, Leipzig und Berlin). Das Heft enthält „Die Rechenkunst der Schimpanse Kaffo im Frankfurter Zoologischen Garten“ bildet einen merkwürdigen Beitrag zur Tierpsychologie.

Wählt gar zu gern alle Kosten auf die Gemeinden ab. Der landw. Ratsh. wurde einstimmig abgelehnt. — Dem Bürgermeister wird ein Betrag als Konto für Ausgaben überwiesen, um Lebensmittel leichter kaufen zu können. Genosse Bechtel erstattet den Bericht der Lebensmittel-Verteilungskommission. In den beiden letzten Monaten wurden für über 3000 Mark Waren vom Kommunalverband bezogen. Alle Familien haben Personal-Ausweisarten, um das Hamstern zu verhindern. Die Händler haben über die von der Gemeinde beschafften und verkauften Waren Listen zu führen. Die Butterverteilung konnte durchgeführt werden, ohne die Milch auszuheben zu reduzieren. Wie allenthalben, so macht auch hier die Fleischverteilung Schwierigkeiten. Die Klagen über zu hohe Preise seien zum Teil berechtigt. Es sei aber sehr schwer, in die „Geheimnisse“ des Metzgerberufs einzudringen. Bisher konnte wöchentlich pro Person circa 1/4 Pfund Fleisch zur Verteilung kommen. Durch die große Kartoffelausfuhr im Herbst und Frühjahr steht unser Ort nunmehr vor einer Kartoffelknappheit, die durch Brot- oder Mehlsatz behoben werden soll. Die Zucker- und Butterverteilung ist durch den Kommunalverband geregelt. Es kommen auf den Kopf der Bevölkerung 2 Pfund. — Zur Regelung der Frage gab der Bürgermeister bekannt, daß vom Kreisverband noch weitere Fragen zur Beantwortung vorliegen. Es wird allseitig gewünscht, daß für den im Felde stehenden Dr. Habicht eine Vertretung gestellt wird. — Das vor einigen Jahren abgelehnte Projekt über die Entwässerung der Acker soll wieder aufgenommen werden.

Müdesheim, 17. Juli. (Bu. Lode gedruckt.) Im hiesigen Güterbahnhof ereignete sich ein bedauerlicher Unfall. Mehrere Arbeiter kletterten auf einen Brellbock. Zuletzt tat dies auch der 95-jährige Walter May. Währenddessen fuhr die Rangiermaschine vor den bis dahin stillstehenden Zug. Der alte Mann stieß nun gegen den Brellbock, so daß der unglückliche Junge zwischen Brellbock und Brellbock stecken blieb. Als man ihn befreite, was mangels Aufsicht noch längere Zeit dauerte, war der Tod bereits eingetreten.

Wiesbaden (Kreis Wiesbaden), 17. Juli. (Die Wiesbadener Zeitung.) Ich habe heute noch einen Bericht zu schreiben. 7 Angeklagte standen in der letzten Schöffengerichtssitzung in Bezug zur Verhandlung, von denen eine freigesprochen, die anderen 6, meistens Frauen, zu kleineren Geldstrafen und den Kosten verurteilt wurden. Die Milch ging alle nach Schifferstein und war zum Teil entzogen und gekaut. Warum werden die Bienenstöcke nicht durch Rattenbesetzung an den Franger gestellt? Red. d. Volksst.

Aus den umliegenden Kreisen.

Für die Parteieinheit.

Die Vertreter der Sozialdemokratischen Vereine für den Wahlkreis Offenbach - Dieburg waren am Sonntag in Offenbach zu einer Kreis-Konferenz zusammen, um Stellung zu der gegenwärtigen Krise in der Partei zu nehmen. Außer zahlreichen Delegierten aus den meisten Parteien waren der Kreisvorsitzende durch seine noch vorhandenen vier Mitglieder, die Landtagsabgeordneten sowie die Redaktion, der Verlag und die Verlagskommission des „Offenbacher Abendblattes“ zugegen. Ferner nahmen als Zuhörer beim. Gäste an den Verhandlungen eine Anzahl Parteigenossen teil, die sich nach dem „Offenb. Abendbl.“ leider nicht immer jene Zurückhaltung auferlegten, die man von ihnen als Gäste hätte verlangen dürfen.

Als Redner sprach der Reichstagsabgeordnete des Kreises, Genosse Carl Ulrich, indem er die Haltung der Fraktionsmehrheit und die Politik vom 4. August vertrat. Gegenredner war Reichstagsabgeordneter Genosse Ledebour, der unter Ablehnung des Standpunktes der Spartakusgruppe den Standpunkt der Minderheit und die Lösung der Arbeitsgemeinschaft zu verteidigen suchte. An der Diskussion beteiligten sich die Genossen Kaul, Frank-Sainstadt, Eichler-Kangen, Dr. Fulda, Lang-Überbach, Köhler-Diebold, Antkes-Sprengling, Zimmermann-Offenbach, Fischer-Offenbach und Grünmeyer. Die Mehrheit der Diskussionsredner — mit zwei Ausnahmen — trat für die unbedingte Wahrung der Parteieinheit, der Parteigeschlossenheit und des Parteifriedens ein und wollte von einer Fortsetzung des Streites im Sinne der Ledebourschen Ausführungen nichts wissen. Einige Redner — und zwar wie das „Abendblatt“ ausdrücklich bemerkt, nicht Parteibeamte, sondern Arbeiter aus der Werkstatt — erklärten rund herum, daß sie die Kampfesart des Genossen Ledebour ebenso wie die Begründung seines Standpunktes ablehnen müßten, daß sie von seinen Ausführungen stark enttäuscht worden seien; daß man durch die Taktik des Genossen Ledebour und seiner näheren Gefinnungsfreunde dem Frieden näher kommen würde, davon habe sie Ledebour nicht überzeugen können.

Auf dem Standpunkt dieser Diskussionsredner standen, abgesehen von dem Teil der Gäste, der ohne Einspruch von Seiten des Vorsitzenden fast allein durch fortwährende Zurufe und Beifalls- oder Mißfalläußerungen seine Zustimmung zu Ledebours Standpunkt bekundete, die überwiegende Mehrheit der Delegierten; das konnte auch ohne eine Abstimmung, auf die ausdrücklich verzichtet wurde, als sicher festgestellt werden.

Im Sinne des Parteifriedens war es auch gemeint, wenn die Konferenz einstimmig beschloß, daß beim Parteivorstand zu beantragen, daß kein Parteivorstand stattfinden soll.

Wacht a. M., 17. Juli. (Zwei russische Deserteure), die aus dem Gefangenenlager bei Worms entwichen waren, wurden in der vorletzten Nacht 12 1/2 Uhr durch den Wächter an der hiesigen Schleuse betroffen und festgenommen.

Offenbach, 17. Juli. (Eine Skandalaffäre.) Großes Aufsehen erregt hier die Freilag durch die Kriminalpolizei erfolgte Verhaftung des nahezu 78 Jahre alten, angesehenen Dompropstes Pöhl in der Domkirche wegen Vergehens gegen § 210 des Str. G. B. Durch eine Anzeige kam man dahinter, daß ein Mädchen aus Tudenhofen von P. ein Mittel erhielt, um die Folgen ihres unerlaubten Verkehrs mit einem Soldaten zu beseitigen. Die bei P. erfolgte Hausdurchsuchung lieferte eine Menge Material zu Tage, aus dem hervorging, daß P. das Geschäft seit Jahren betreibt und daß seine Kundenschaft nicht nur in der nächsten Umgebung, sondern auch nach der Nachbarstadt Frankfurt reichte. Weitere Verhaftungen stehen in Aussicht. — (Eine umfangreiche Untersuchung) steht seit einiger Zeit gegen einen jener Vampire, die die Not ihrer Mitmenschen durch Versprechen von Darlehen ausnützen, um sich zu bereichern. Der edle Menschenfreund, der seine frühere Tätigkeit mit Frieden und Wohlstand längt aufgegeben hat, um seine Taschen auf leichtere Art zu füllen, wurde von einem seiner Opfer, das er allseits gekostet hat, zur Anzeige gebracht.

Kierlein, 16. Juli. (Ein umfangreicher Diebstahl per Schiff) wurde in einer der letzten Nächte ausgeführt. Der Dieb nahm den am Rheinfufer angelegten Kahn des Schiffers Julius Mülich und fuhr mit diesem nach dem Schiff des Schiffbesizers Adam Lerch 6, wo er fast das gesamte Inventar der Kajüte, ein vollständiges Bett, viele Kleidungs- und Wäscheartikel, Schuhe und Stiefel mitgehen ließ. Auch an einer anderen Stelle wurde in der gleichen Nacht eingebrochen.

Feldpost.

Wilt. Klipper. Zeitung ist bis 6. September bezahlt. P. Schwarzbach. 255 Mark dankend erhalten. Unteroffizier Altmeyer. 1.40 Mark haben wir für Bezahlung der rückständigen Beträge verwendet. Ldt. Stasi, Jean Schner und Edm. Edenweller. Haben eingekaufte Beträge erhalten. Wegen ungenügender und falscher Adresse kamen zurück: Erf. Ref. Senger, Wehrmann Heinrich Ratz, Rüfiter Blöfing, Karl Herberl. Falls Angehörige die genaue Adresse besitzen, bitten wir um deren Angabe. Die Expedition der „Volksstimme“.

Aus der Partei.

Ein Parteitag während des Krieges?

In der „Rhein. Ztg.“ lesen wir: Nach der Behauptung einiger Parteiblätter soll auf der Tagesordnung der nächsten Sitzung des Parteiausschusses die baldige Einberufung eines Parteitages stehen. Das ist unrichtig. Der Ausschuss wird zu ganz anderen Zwecken zusammenberufen und höchstens ganz nebenbei auch die hier und dort gegebene Anregung prüfen, einen Parteitag trotz aller entgegenstehenden Bedenken dennoch einzuberufen. Zweifellos sprechen gegen die Abhaltung sehr gewichtige Gründe; sie wäre unseres Erachtens auch nur dann möglich, wenn vorher die Organisationen ihre Zustimmung gegeben hätten und der probatorische Charakter aller zu fassenden Beschlüsse im Voraus festgelegt wäre. Die Sache muß sehr ernst und gründlich beraten werden. Wenden müssen wir uns allerdings darüber, daß jetzt einige Parteiblätter die Einberufung eines Parteitages mit Gründen belämpfen, die wir ganz und gar bei ihnen vermist haben, als Groß-Berlin entgegen allen bisher im Kriege geübten Gepflogenheiten zu Vorstandsversammlungen und sonstigen einschneidenden organisatorischen Maßnahmen schritt.

Neues aus aller Welt.

Zwei Leidensgefährten.

Auf der italienischen Insel Asinara befinden sich zurzeit zwei kriegsgefangene Österreicher, die in dem festlichen Verhältnis stehen, daß beide die Ehemänner einer und derselben Frau sind. Und das kam so. Der erste, gleich zu Kriegsbeginn eingekerkerte Ehemann geriet im August 1914 schwer verwundet in serbische Gefangenschaft. Die Gattin erhielt aber die amtliche Nachricht, daß ihr Mann den Selbstmord erlitten habe. Der Bräutigam war aber nicht tot, sondern konnte wieder hergestellt werden.

Nach einiger Zeit verunfallte sich die vermeintliche Witwe zum zweitenmal. Bei einer der nun folgenden Wüstungen wurde auch der Ehemann Nummer zwei ausgehoben. Er kam an die Südoostfront und geriet ebenfalls in serbische Gefangenschaft. Nach dem Rückzug der Serben an die Adria wurden die beiden Ehemänner, die bis dahin einander nicht kannten, auf die Insel Asinara gebracht, wo sie das gleiche Quartier erhielten.

Eines Tages traf bei dem Ehemann Nummer zwei ein Liebesgabenpaket von seiner Gattin ein, dem auch eine Photographie seiner Familie beigelegt war. Das Bild machte unter den Mitgefangenen die Runde und kam schließlich auch in die Hände des Ehemannes Nummer eins.

Nach einem lebhaften Wortwechsel beruhigten sich die beiden „Verwandten“ und verzehrten gemeinsam die Liebesgabe der gemeinsamen Frau.

Bekämpfte Todesurteile. Aus Berlin wird berichtet: Das Gnabengeld der Preseurin Ulmann und der Arbeiterin Sonnenberg, die im April die unverheiratete Franzke in Berlin ermordeten und zum Tode verurteilt worden sind, ist jetzt abgelehnt worden.

Der Waldbrand in Griechenland. Die griechische Gefangenschaft in Berlin teilt mit: Das Feuer, das im Walde von Katoai am Donnerstag ausbrach und bis heute früh andauerte, hat ungeheure Dimensionen angenommen und 10 000 Hektar vernichtet. Außer dem Schloß des Königs Georg, seinem Grab, der angrenzenden Kapelle sowie einem kleinen Hotel mit zwei Ställen wurde das ganze königliche Besitztum zerstört, das Schloß, welches der König bis jetzt bewohnte, mit eingegriffen. Bis jetzt sind 15 Leichen geborgen worden, darunter die des Obersten Della Porta, des Chefs des Automobilwesens des Königs, des Hauptmanns der Gendarmerie Christophoridis, des Chefs der Sicherheitspolizei des Königs, sowie des Oberleutnants Constantopoulos. Das Feuer scheint, obgleich es noch in manchen Gegenden andauert, eingedämmt zu sein. Der König sowie die übrigen Mitglieder der königlichen Familie sind gesund und wohlbehalten.

Telegramme.

Die spanischen Bergleute vor dem Generalfreik.

Genf, 18. Juli. (D. D. P.) Die Konferenz zwischen dem spanischen Ministerpräsidenten Romanones und dem Ausschuss des Generalverbandes der Arbeiter führte zu keinem nennenswerten Ergebnis. Der Eisenbahnerstreik weist eine Besserung auf, der Ausstand in den Bergwerken dagegen verschlimmert sich. Es ist möglich, daß die Grubenarbeiter heute in ganz Spanien den Generalfreik erklären. Die Regierung ist entschlossen, in diesem Falle die energigehenden Maßnahmen zu ergreifen. Romanones hielt heute dem König Vortrag über die Lage.

Italienischer Tagesbericht.

Rom, 18. Juli. (B. B. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht vom 17. Juli. In der Gegend des oberen Poins versuchte der Gegner gestern das Fortschreiten unseres Vormarsches zum Stillestand zu bringen. Nach einer nachdrücklichen Feuerkonzentration zahlreicher Batterien vom Col Santo bis Toraro warf der Feind große Kräfte zum Angriff vor. Die Unseren gingen, ohne den Stoß abzuwarten, zum Gegenangriff vor. Nach einem erbitterten Handgemenge wurde der Feind auf der ganzen Front zurückgeschlagen. Ebenso

wurde im kleinen Tebotalo (Pasinobach) ein Versuch, unsere Stellungen nordwestlich des Monte Saluggio zu umgehen, durch gut gezieltes Feuer vereitelt. Die feindliche Artillerie schob einige Granaten auf Cortina d'Ampezzo. Die unsere antworteten und beschloß die gemachten Ziele im Drabatsch, im Hochbühl, Eingang zum Vocolanatal und am Tionzo zeitweise unterbrochen. Am 15. Juli bombardierten unsere Flugzeuge feindliche Lager in der Gegend von Folgaria. Gestern entließ der Feind große Tätigkeit in der Luft. Man merkt das E. bardement verschiedener Ortschaften im Comonitatal und im E. tale. Es sind keine Opfer und kein Sachschaden zu verzeichnen. Feindliche Flugzeuge, die nach Bergamo, Brescia und Padua fliegen versuchten, wurden durch das Feuer unserer Batterien jagt. In der vergangenen Nacht bombardierten fünf Wasserflugzeuge Treviso. Eine Person wurde getötet und mehrere Verletzte. Einiger Sachschaden wurde verursacht. Ein feindliches Wasserflugzeug wurde durch unser Feuer abgeschossen. Die beiden Piloten sind getötet.

Margarine-Verteilung.

Gegen Fettmarkte 3a wird von Dienstag den 18. ab Margarine abgegeben. Auf jede Karte entfallen 125 Gramm Margarine. Der Preis ist M. 2.— für das Pfund.

Die Margarine kann von dem Bezüher nur in dem Geß gekauft werden, auf das der Kundenchein für Butter lautet.

Der Kundenchein und die Brotausweisarte sind den Käufern vorzulegen, damit sie feststellen können, ob der Käu in dem Laden kaufberechtigt ist.

Der Verkauf erfolgt die ganze Woche hindurch. Es genügend Vorrat für alle Kaufberechtigten vorhanden.

Wiesbaden, den 17. Juli 1916.

Der Magistrat.

Abgabe von Kartoffeln, Brot, Hülsenfrüchten und Dörrgemüse.

Von Mittwoch den 19. Juli ab beginnt die Gültigkeit der Kartoffelkarte der Gruppe IV und erlischt mit Donnerstag den 27. Juli einschließlich. Die Karte der Gruppe IV hat ein Aufdruck: „Gültig vom 17. Juli“. Sie gilt aber tatsächlich von Mittwoch den 19. Juli ab. Die Karte der Gruppe mit dem Aufdruck: „Gültig vom 24. Juli“ tritt erst Freitag den 28. Juli in Kraft.

Es wird hiermit nochmals besonders hervorgehoben, daß die Gruppenkarte V erst mit Freitag den 28. Juli Gültigkeit hat.

Gegen eine Karte der Gruppe IV werden abgegeben:

- 2 Pfund Kartoffeln,
- 1/2 Pfund Hülsenfrüchte,
- 1 Brotkarte für 1/2 Laib Brot,
- ferner Dörrgemüse nach dem bisher geltenden Bestimmungen.

Der Preis beträgt:

- 14 Pfg. für 2 Pfund Kartoffeln, die gegen Brot-Kartoffelmarken abgegeben werden;
- 15 Pfg. für 1/2 Pfund Hülsenfrüchte;
- 30 Pfg. für 1/2 Pfund Dörrgemüse.

Die Kartoffeln und die vorstehenden Erfahrungsbücher werden, wie bisher, an der Kasse des Museums bzw. Marktstand abgegeben.

Wiesbaden, den 17. Juli 1916.

Der Magistrat.

Fleischverteilung.

In der Woche vom 19. bis 25. Juli sind die Fleischkarten-Abchnitte 25—28 zum Einlauf von 250 gr Fleisch gültig. Die Abchnitte 25, 26 und 27 berechnen zum Bezüge von je 75 gr, der Abschnitt 28 zum Bezüge von 25 gr. Die Abchnitte 21—24 verfallen mit dem 18. Juli.

Der Fleischverkauf findet statt am:

Mittwoch den 19. Juli und Donnerstag den 20. Juli und zwar:

- für Haushaltungen usw. mit den Anfangsbuchstaben
- R—S Mittwoch, vorm. 7—10 Uhr
- T—Z „ „ 10—1 „
- A—D „ „ nachm. 3—5 1/2 „
- E—H „ „ 5 1/2—8 „
- I—L Donnerstag, vorm. 7—10 „
- M—Q „ „ 10—1 „

Für alle Verbraucher, die bis dahin die ihnen zustehende Fleischmenge noch nicht bezogen haben, sind die Verkaufsstellen am Donnerstag nachmittag von 3—6 Uhr geöffnet.

Im Interesse einer geordneten Fleischversorgung wird Einnahmehaltung dringend ersucht, die Buchstabenfolge genau einzuhalten. Den Verkäufern ist es strengstens unters Fleischwaren an Kunden abzugeben, die in ihrem Laden überhaupt oder während der betr. Tageszeit nicht zum Ein zugelassen sind. Sie müssen sich von jedem einzelnen Karte die Brotausweisarte vorzeigen lassen. Im übrigen sind die bei der vorigen Fleischverteilung bekannt gemachten Bestimmungen unverändert bestehen.

Die Abchnitte 25—28 der Fleischkarte gelten von Donnerstag nachmittag 6 Uhr bis Dienstag den 25. Juli nur zum Bezüge von Fleischspeisen in den hiesigen Wirtschaften.

Wiesbaden, den 18. Juli 1916.

Der Magistrat.

Amtliche Bekanntmachung.

Ein Waggon

Heidelbeeren

3 Pfund 1 Mark

kommen heute nachmittag am städt. Marktstand zum Verkauf.

Wiesbaden, 18. Juli 1916.

Der Magistrat.